

Yale im Festgewand.

Zweihundertjährige Jubelfeier der berühmten Universität.

Interessante Geschichte - Die Entstehung des Namens Yale College - Inmitten des Wahstums - Liberale Spenden - Yale's dazugehöriger Präsident - Umfangreiches Festprogramm.

In den Tagen vom 20. bis 23. Oktober d. J. feiert die berühmte Yale-Universität in New Haven, Conn., ihr 200jähriges Bestehen.

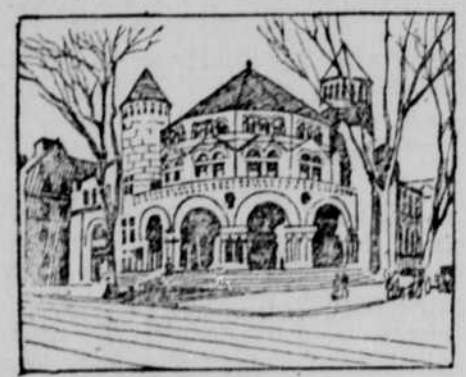
Die gegenwärtige Yale-Universität ist aus der ehemaligen „Collegiate



Elihu Yale.

School in his Majesty's Colony of Connecticut. Herosengestalten. Für diese Schule wurde am 3. Oktober 1701 von der General Assembly von Connecticut der Freibrief gewährt. Die Anstalt ist somit das dritte älteste College in den Ver. Staaten. Das erste war das Harvard College, Mass., das 1638 gegründet wurde, und das zweite das William and Mary College of Virginia, welches 1693 entstand. Die erwähnte Collegial-Schule war Connecticut hatte bei ihrer Gründung oder bereits eine interessante Vorgeschichte.

Der Plan zur Gründung hiesiger Schule war schon von den ersten Ansiedlern, einer 1638 von London nach Amerika gekommenen Gesellschaft, gefast worden, die bis 1662 eine selbständige Kolonie bildete, sich dann aber der Kolonie Connecticut angeschlossen. Man fand jedoch, daß die Kosten der Schule für die New Havener Ansiedler zu groß seien. Man wollte indeß, so erklärte man, einen „gerechten“ Anteil zur Errichtung und Erhaltung des Institutes beitragen, falls die Kolonie Connecticut Beiträge leiste. Hiergegen remonstrirten die Einwohner von Wadsworths; sie argumentirten, daß die Bevölkerung der sämtlichen Kolonien kaum in der Lage sei, ein zweites College zu erhalten. Werde man die Schule in New Haven dennoch in's Leben rufen, so werde diese Gründung in dem Untergange der beiden Anstalten, dem des schon bestehenden Harvard College und des geplanten in New Haven resultiren. Man gab daher das Projekt in New Haven auf und machte nach wie



Osborn Hall

vor die jährlichen Bewilligungen für das Harvard College.

Erst in 1698 wurde der Plan wieder aufgenommen. Es wurde der Vorschlag zur Gründung einer „Kirchenschule“ gemacht. In 1699 wurden zehn Geistliche als Trustees zur Errichtung eines College gewählt, und in 1700 traten elf Geistliche mit Einschluß eines Rectors zu einem Organisationsomite zusammen. Jeder dieser Herren brachte für eine zu errichtende Schulbibliothek mehrere Bücher mit, die er mit den Worten bonitierte: „Ich gebe diese Bücher zur Gründung eines College in Connecticut.“ Die Schule wurde, nachdem der Freibrief erteilt, zunächst in Saybrook eröffnet. Der erste Rector der Anstalt war Reverend Abraham Pierson, der erste Student Jacob Hemingway, der vom März 1702 bis September desselben Jahres - alleiniger Schüler des Instituts war. Die Anzahl der Studenten wuchs dann auf acht. In 1716 wurde das College nach New Haven verlegt, wo in 1718 das erste Gebäude für dasselbe aufgeführt ward. Im selben Jahre nahm das Institut den Namen Yale College an, zu Ehren Elihu Yales, der kurz zuvor angefangen hatte, der Anstalt Donationen zu machen, die sich im Ganzen auf 5662 (\$2810) beliefen, eine für die damalige Zeit ertledliche Summe.

Elihu Yale, der 1648 geboren wurde, stammte aus New Haven. Sein Vater, David Yale, war 1638 mit den ersten Ansiedlern nach dem Orte gekommen, lehrte aber in 1658 mit seiner Familie wieder nach England zurück. Elihu Yale ging 1678 nach Indien, wo er von 1687 bis 1692 Gouverneur von Fort St. George, Madras, war. Er starb 1721 in London.

Während sich der Unterricht an der

Anstalt, so lange sie sich in Saybrook befand, auf Latein, Griechisch, Hebräisch, Logik, Metaphysik, Theologie und Physik beschränkte, trat in New Haven eine immer größere Erweiterung der Lehrfächer ein, so daß sich das College allmählig zur Universität ausgestaltete. So wurde in 1812 die medizinische Fakultät kreiert, in 1822 die theologische, in 1824 die für Jurisprudenz und in 1847 die für Philosophie. Im Jahre 1866 trat eine Schule für schöne Künste hinzu. Die Erlaubnis, den Titel „University“ zu führen, erhielt das Yale College aber erst durch einen Beschluß der General Assembly von Connecticut vom Jahre 1887.

Die Zahl der Studenten und Studentinnen Yales ist im Laufe der Jahre auf mehrere Tausend angewachsen, die der Professoren und Lehrer auf etliche Hundert. Ebenso sind eine Reihe prächtiger, durch private Liberalität geschaffene Gebäude entstanden, von denen das vornehmste Osborn Hall sein dürfte.

Osborn Hall ist eine Gabe Frau Miriam W. Osborns von New York, die das Gebäude zum Andenken ihres verstorbenen Gemahls, der sich für Erziehungswesen sehr interessirte, der Yale-Universität schenkte. Das aus Granit und braunen Ziegelsteinen aufgeführte, in 1889 fertiggestellte Gebäude hat \$125,000 gekostet. In ihm werden Rezitationen und Vorlesungen abgehalten.

Der ehemalige Präsident der Yale-Universität ist Professor Arthur T. Hadley. Derselbe ist, wie Elihu Yale, ein New Havener Kind. Er erließ dort 1856 als Sohn James Hadleys, der Professor für Griechisch am Yale College war, das Licht der Welt. Arthur T. Hadley studierte an demselben College, graduirte dort in 1876 und besuchte hierauf die Berliner Universität. Nachdem er ausgezeichnete Früheren durch die Schweiz unternommen, lehrte er nach der Heimath zurück,



Arthur T. Hadley.

wo er 1879 Lehrer am Yale College wurde und in 1886 den Professorenstuhl für Staatsrecht und Nationalökonomie erhielt. In 1899 wurde er Präsident der Universität.

Hadley ist ein scharfer Denker und Debattirer, sowie ein guter Redner. Er ist Autor von einer Reihe von Werken und Artikeln über soziale und volkswirtschaftliche Probleme. Seine besondere Aufmerksamkeit wendet er dem Eisenbahnwesen und der Arbeiterfrage zu. Er war zwei Jahre lang Arbeitskommissar für den „Nutmeg“ Staat und gilt in nationalökonomischen Fragen als eine Autorität. Eines seiner Werke, „Das Eisenbahn Transportwesen, seine Geschichte und Geographie“ wurde zwei Mal in's Russische übersetzt. Daneben erlangte Hadley jene administrativen und organisatorischen Fähigkeiten nicht, die zur Leitung solcher Institute, wie die Yale-Universität, erforderlich sind. Professor Hadley spricht mehrere Sprachen; er ist ein Freund der Musik, spielt Golf, Lawn Tennis, Schach und -Stat.

Die bevorstehende Feier der Yale-Universität, der, außer Delegationen von sämtlichen inländischen Universitäten, auch solche von europäischen Hochschulen und sogar eine japanische Abordnung beinhalten werden, wird mit einem Gottesdienste in Battell Chapel, der 1876 errichteten Kirche der Universität, eröffnet. Das frühere Gotteshaus des College, die „alte Kapelle“, wurde 1896 abgetragen, da sie



Eingang zu Battell Chapel.

neuen Universitätsgebäuden Platz machen mußte. Battell Chapel enthält für 1200 Personen Sitz.

Des Weiteren sind in dem Festprogramm vorgesehen: Ein Orgelsonnert, eine Bewillkommungsrede des Universitäts-Präsidenten, ferner Empfänge in der Kunstschule, ein Fackelzug, Illuminationen, Aufzüge, die historische Momente des College darstellen, Theateraufführungen, Anbrachen, Konzerte.

London's Tower einst und jetzt.

Wo Menschenleben wie Zahlen nach Bedarf getilgt wurden.

Der Londoner Tower, jene feste Burg, einst von Wilhelm dem Eroberer am Ufer der Themse gegründet, um die wachsende Handelsmetropole vor Anarchien von der Seeherge zu schützen, später königliche Residenz und dann meistens Staatsgefängnis in den Zeiten blutiger Umwälzungen, gilt für uns später Geborene als der Inbegriff mittelalterlicher Grausamkeit. Es scheint ein Blutgeruch von dem Namen auszugehen, die Vorbereitungen feigen Mordmordes, qualvoller Tortur ist unzertrennlich mit ihm verbunden, und in der Phantasie blüht es auf wie ein blühendes Nichts. Dazu kommt noch, daß der größte Dramatiker aller Zeiten eine große Zahl jener Personen, die einst in jenen dumpfen Gewölben schmachteten, uns so menschlich nahe gebracht hat, daß sie ewig leben in unserem Gefühl.

An der That giebt es wohl kaum einen Platz in der weiten Erde, wo sich so Roth und Glend, Tod und Untergang, wie sie die qualvollen Zudungen eines durch Fährnisse aller Art zur Größe emporstrebenden Staatswesens mit sich bringen, auf einem kleinen Raum aufeinandergekränzt haben. Die Schicksalstrahlen der antiken Welt deckt ein Trümmersfeld unergänzlicher Schönheit, bis auf das Dunkel fremder Welttheile dringt unser Mitgefühl nicht. Nur ein Ort und eine Zeit kann enger mit dem Londoner Tower verglichen werden, das Paris der Revolution. Aber eine Welt trennt wiederum beide. Charles Dickens entwirft in seinem berühmten Buche „Zwei Städte“ ein grandioses, symbolisches Gemälde jener großen Umwälzung auf der die Menschenrechte zum ersten Male der erkauften Welt verkündigt wurden. Er schildert, wie ein Weinsack, das durch eine Straße, wo alle die Armen und Stiefeltricker des Schicksals leben, gefahren wird, plötzlich vom Wagen rollt und auf den Steinen des Pflasters zerfällt. In vollen Bächen strömt der rothe Wein auf die Straße, das Volk eilt zusammen, aus ihren dumpfen Kellerhöhlen kommen bleiche, abgehärtete Gestalten, Frauen und Kinder, alles stürzt herbei, um so viel wie möglich von dem köstlichen Saft zu erhaschen. Belebend strömt es durch die Aern, mit einem Mal fühlen sie sich alle Brüder, sie umarmen sich, wägen sich in der Gasse, für einen Augenblick ist alles Erbdenleide vergessen! - Dann reißt der Dichter plötzlich den Schleier von dem Bild: „Und dieser Wein war Blut!“

Die große Raufschüttung ist es, die uns alle Grevet der Revolution begreiflich erscheinen läßt. Was doch die Sturmfluth, die Generationen verschlang, wieder einzelne Riesen an's Ufer; ja der Tod verlor seine Schrecken, das Sterben wurde zum Theaterstück. Dafür senten sich aber auch die Aufgestränge tiefer auf die Erde, und die Welteroberung war nicht viel mehr als ein Abenteuer. - Hier ist alles kalt und nüchtern. Galt es dort, zu zerschneiden, den Boden eines Staatswesens von Grund aus umzuflügen, so galt es hier, zu erhalten und zu bewahren. Dort war Blut ein Dünger für junge Saat, hier Ritz für ein alteweltliches Gedächtnis. In Paris der vulcanische Ausbruch ungebändigter Volkskraft, hier in London das Schachspiel einzelner berechnender Menschen. Man verglich von jeher hier kalt „plus“ und „minus“ und legte Zahlen ein und tilgte sie nach Bedarf - nur war früher jede Zahl ein Menschenleben!

Kalt und nüchtern stellt sich auch heute noch die Weite der. Breit, majestätisch hingelagert am Abhang des Tower Hill, von drei Seiten umrauscht von geschäftigem Lärm der Stadt, steht ein jedes Romantik, und bis in die innersten Höfe dringt das Heulen der Dampfgeschiffe vom nahen Strom. Noch heute hat es den wechselfollen Charakter nicht verloren, der breite Ballgraben kann noch jetzt unter Wasser gesetzt werden, wenn es die Umstände erfordern sollten, und auf den Bastionen überragendes Militär. Poestie ist diesen Mauern ferngeblieben; aus rohen Steinen aufeinandergetürmt, erheben sie sich ohne jeden künstlerischen Schmuck, selbst der Epheue, der hier in England sonst jedes Gemäuer in verschwenderischer Fülle umrankt, hat sich an diese Wände nicht gewagt. Ein zweifacher Wall, überall mit Thürmen versehen, umschließt das eigentlich Buragebäude, den White Tower, der noch aus der Zeit Wilhelms des Eroberers stammt. Die Kapelle in ihr ist eines der besten Denkmäler normannischer Architektur. Kurze gedrängte Säulen theilen den Raum in drei Schiffe, über ihnen wölben sich einfache Rundbögen, die die Dede, ein Tonnengewölbe, tragen, das Ganze so einfach und schmucklos, keine Malerei verdeckt das nackte Stein, daß es fast den Anschein hat, als habe man den Opfern den Abschied von dieser Erde nicht gerade schwer machen wollen. Die anderen Räume, früher die königlicher Brantgemächer, bergen heute eine schöne Sammlung alter Waffen und Rüstungen.

Manch's Ritterschwert und Beil ist hier an den Wänden aufbewahrt, ihr Anblick bereitet gleichsam den Besucher vor auf das, was er noch erblicken soll. Unter der Treppe, auf der jetzt die elegante Schleppe der Amerikaner raucht, fand man einst die Ge-

beine der Söhne Eduards IV., die jetzt in einem kleinen Saal in der Westminster-Abtei beigelegt sind. Der Tod ereilte sie in einem der Thürme der Umfassungsmauer, der noch heute den Namen des „blutigen“ führt. Nicht weit davon ist der Thurm, wo der Herzog von Clarence in einem Saal Maloaner ertränkt wurde. Wieder ein paar Schritte, und man steht vor jenen Mauern, hinter denen König Eduard VI. sein Leben lassen mußte.

Versteht in einer Ecke liegt die kleine Kirche und hinter ihr der Friedhof; wenige Schritte nur mißt er im Geviert, und doch wie viel Opfer sind hier zur Ruhe gebettet, welsch fürchtbare Qual hat hier ihr Ende gefunden. Unwillkürlich schweift der Gedante zurück nach jenen stolzen Räumen, in denen England die Portraits seiner großen Söhne und Töchter aufbewahrt. Dort blicken sie stumm von den Wänden, auf deren Gräber man hier tritt, Sommerfett, Stafford, Jane Grey, Anna Bohlen und alle die anderen. Erste Männer mit harten Stirnen, schöne Frauen mit blonden Locken - ein trostloses, lebensfreudiges Gesichts! Namen und Titel meldet in Kürze die Inschrift. Man durchlebt gleichsam noch einmal ihr Leben, sieht sie wachsen, steigen und wieder sinken - bis dann ihr letztes Schicksal in dem kurzen Satz erfüllt wird: „Einhaupt auf dem Tower-Hügel.“ Wo hin man blickt, dieselben Worte; in ihrer gleichmäßigen Wiederkehr, in ihrer latinischen Kürze haben sie etwas unerhört Grausames. Es erscheint fast, als ob es damals etwas Selbstverständliches gewesen wäre, ein Menschenleben auf diese Weise zu beenden!

Und auch das erparte jene grausame Zeit ihren Opfern nicht, wenn sie Jahre lang in den dumpfen Gewölben gefesselt hatten, vom letzten Wege öffneten sich wieder die Thore des Tower, und auf dem offenen Hügel im Anblick der Volksmassen der Stadt waltete der Senter seines Amtes. Nur wenige sind innerhalb der Ringmauern der Burg enthaupet worden. Es erscheint fast wie ein Zug von Galanterie, daß man die Frauen nicht mehr den Blicken der aufstehenden Menge aussetzen wollte. Würdete man das leicht erregbare Mitleid? Genua! Jane Grey, Anna Bohlen und andere starben im Tower selbst. Der Frauen Liebhaber Graf Essex ebenfalls. Eine kleine Bronzeplatte, von einem Gitter umgeben, bezeichnet den Platz, wo das Schaffot aelanden.

Wir gehen weiter! Der sogenannte Beauchamp Tower birgt dieelicht noch die meisten unmittelbaren Erinnerungen an die Opfer jener Zeit. Er war der Kerker für Gefangene von Rang und Würden, und seine Wände sind bedeckt mit Inschriften aller Art. Tief in den Stein gegraben sind die Namen und Numen; lange Zeit mußten die Armen darauf verbannt haben, ein Lebenszeichen späteren Geschlechtern zu erlauben, das Zeugnis von ihren Leiden abzuleken sollte. So enthalten die Wände manche Namen, von denen die Geschichte nichts mehr weiß. Die Stelle, auf der sein Träger sich bewegte, sagt mir, daß er litt. Andere haben das Wappen ihres Hauses in die Wand gekratzt, aber der schaurige Ort und das drohende Schicksal sind nicht ohne Einfluß auf ihr Gemüth geblieben. Der Gedante an den Tod hat sie nicht verlassen, und immer wieder drängte sich die schaurige Knochengefalt in ihre Phantasie. Bei manchen nimmt die Stelle des Wappenhelms ein grinsender Todtenschild ein, Steleite werden zu Trägern, und an Stelle der gekrautzten Schwerter treten gekreuzte Knochen. Auch Kreuze findet man hier und dort; wo die Arme sich schneiden, blutet ein Herz! Wieder andere haben Bittsprüche in die Wand geraben! aus manchen spricht Ruhe und Ergebung in das Schicksal, andere klingen wie letzte verzweifelte Schreie. Da findet man Inschriften wie: „Meine Hoffnung ist in Christus!“ „Wer mit Thränen säet, wird mit Freuden ernten!“ oder „Es ist besser im Hause der Trauer zu weilen, als dort, wo Feste gefeiert werden!“ William Tyndel schreibt mit der Jahreszahl 1541: „Seit das Geschick es gewollt, daß meine Hoffnung in alle Weite gestreut ist, wünsche ich, die Zeit höre auf; denn mein Stern war mir immer ungünstig!“

Aber erregender als alle anderen Inschriften wirkt ein einziger Name. An einer der Kerkerwände findet man ganz allein das kleine Wort „Jane“, das ist alles, was hier an die unglückliche Johanna Grey erinnert, die wider Willen, getrieben durch den Ehrgeiz ihrer Verwandten, die Krone von England auf ihr zartes Köpfchen nehmen mußte. Es Tage nur trug es die schwere Last, und als ihr die blutige Marie die Krone vom Haupt riß, da mußte das zarte Köpfchen mitfallen. Gerade gegenüber, unten an der Erde, findet noch einmal den Namen „Jane“, Tief zusammengetaucht muß das arme Geschöpf die wenigen Buchstaben ingraben haben. Neht wirkt es, als habe sich hier das Echo der dumpfen Mauern in Stein verwandelt.

Es kommt jetzt beinahe jeden Tag vor, daß, wenn jemand etwas Böses zethan hat, er sich damit entschuldigt, unter hypnotischem Einfluß gestanden zu haben. Aber wir haben noch niemals gehört daß jemand zu einer guten That hypnotisirt worden sei.

New Yorks Wahlkampf.

Der hervorragende Bannerträger der beiden gegnerischen Faktionen.

Seth Low's Verdienste als Pädagog und Administrator - Seine Liberalität - Der Tammany Hall-Kandidat ein bedeutender Advokat und Literat.

Der Wahlkampf zwischen der mächtigen Tammany Hall-Organisation und den mit ihr unzufriedenen Bürgern Groß-New Yorks bietet in diesem



Seth Low.

Jahre ein so ungewöhnliches Interesse, daß es wohl jedem Zeitungsleser des Landes erwünscht kommen mag, die Bannerträger der beiden Faktionen in Wort und Bild vor sich zu sehen.

Der Mayors-Kandidat der Antitammany Hall-Kämpfer, dessen Nomination zuerst erfolgte, Herr Seth Low, hat sich nicht nur als Präsident der Columbia-Universität von New York in pädagogischen Kreisen einen weit bekannten Namen gemacht, sondern sich auch in städtischen administrativen Angelegenheiten hervorgethan. Er war während zweier Termine, 1881 bis 1885, Bürgermeister von Brooklyn, N. Y., in welcher Stellung er die Civilisirt-Ordnung förderte und wichtige Verbesserungen im Schul-, Polizei- und Feuerlöschwesen einführte. Seine Ausbildung erlangte Low, der gegenwärtig 51 Jahre alt ist und als Sohn eines prominenten Kaufmanns von Brooklyn geboren wurde, auf dem dortigen Polytechnischen Institute und der Columbia-Universität zu New York, wo er 1870 als erster der Klasse graduirte. Nachdem er erst im Import-Geschäfte seines Vaters eine Stellung bekleidet hatte und 1875 Mitinhaber der Firma geworden war, erfolgte, wie erwähnt, seine Wahl zum Mayor von Brooklyn. Low unternahm später, ausgedehnte Reisen in's Ausland und wurde 1890 Präsident der genannten Universität, welchen Posten er bis vor Kurzem, als er im Hinblick auf seine Nomination zum Bürgermeister von Groß-New York resignirte,

Schienenstrang zu führende Bahn würde dann nicht nur eine Verbindung der amerikanischen Eisenbahnen mit diesem, sondern auch mit den europäischen Eisenbahnsystemen vollenden.

Für das Riesenunternehmen haben sich, wie verlautet, bereits zwei Gesellschaften organisiert, von denen die eine aus französischen, russischen und amerikanischen Finanziers besteht und über ein Stammkapital von \$200,000,000 verfügt, die andere, mit einem Kapital von \$50,000,000, unter den Gesetzen des Staates Washington inorporirt ist und sich aus prominenten reichen Unternehmern von Cripple Creek, Mont., und Seattle, Wash., zusammensetzt.

Interessante Eintagschöpfungen.

Improvisationen eines Berliner Bildhauer im Meeresland.

Der bekannte Berliner Bildhauer Professor Eugen Voermel bot den zahlreichen Badegästen Nordberns in den letzten Wochen Gelegenheit, ein Spezialgebiet seiner Kunst kennen zu lernen. Er modellirte im Meeresland eine Reihe plastischer Bildwerke, flüchtige Improvisationen, die indes selbst bei kunstverständigen Stauern erregten. Die unmittelbare Veranlassung zu seinen ersten Sandmodellirversuchen bildete der tödtliche Unfall eines Fischers, der bei Ausübung seines beschwerlichen Berufs ertrank. Zum Zweck einer Sammlung für die armen Hinterbliebenen schuf Voermel zunächst seine „Schlafende Najade“, Jobann - am Tage der Beerdigung des Verunglückten - den Meeresgott Neptun, der eine Leiche an's Land schleppt, und endlich eine Anzahl anderer Gruppen nach frei erfundenen Motiven.

Zu seiner Freude fand der Meister das spröde Material weit gefügiger, als er selbst erwartet hatte, so daß er sich auf schwierige Aufgaben stellen konnte. Freilich, mehr als eine Eintagschöpfung war diesem weichen Sandpulver nicht zu entlocken; der nächste Morgen schon sah das Werk von Wind und Wasser zerstückt, nur die klingende Wohlthat blieb.

Unter der Beringsstraße durch.

Neuzeitliche Pläne des Riesenprojektes einer Eisenbahn Amerika-Alien-Europa.

Das kürzlich wieder aufgetauchte Projekt, Asien und Nordamerika mittels eines Tunnels unter der Beringsstraße zu verbinden, ist kein neues. Die Idee ist, mit Unterbrechungen, schon seit vielen Jahren ventilirt worden. Sie hat aber in neuerer Zeit greifbarere Gestalt angenommen in Folge der Entdeckung Alaskas und der dort theils geschaffenen, theils geplanten Verkehrswege, sowie durch den Bau der transsibirischen Eisenbahn.

Der eifrigste Verfechter des Projektes ist der Forschungsreisende Harry de Wint, der auf Grund von topographischen Studien und Untersuchungen zu beiden Seiten der Beringsstraße nicht nur den Tunnelbau für ausführbar erachtet, sondern auch die Strecke bereite, die für eine die beiden Erdtheile verbindende und durch den Tunnel gehende Eisenbahn in Frage käme.

Bei der Ausführung des Unternehmens würde es sich, abgesehen von dem Tunnelbau, zunächst um eine Schienenverbindung der White Pass und St. Lawrence-Eisenbahn in Alaska mit dem transsibirischen Eisenbahnsystem beziehungsweise dem der Ver. Staaten handeln. Von Circle City, einer Station der erwähnten alaskatischen Strecke, wäre dann bis zum Cape Prince of Wales, wo die Beringsstraße die geringste Breite, 36 englische Meilen, aufweist, eine Bahn zu bauen, die eine Länge von etwa 2000 Meilen verzeichnen würde. Eine von der jenseitigen, asiatischen, Rüste bis zum transsibirischen



Harry de Wint.

Schienenstrang zu führende Bahn würde dann nicht nur eine Verbindung der amerikanischen Eisenbahnen mit diesem, sondern auch mit den europäischen Eisenbahnsystemen vollenden.

Für das Riesenunternehmen haben sich, wie verlautet, bereits zwei Gesellschaften organisiert, von denen die eine aus französischen, russischen und amerikanischen Finanziers besteht und über ein Stammkapital von \$200,000,000 verfügt, die andere, mit einem Kapital von \$50,000,000, unter den Gesetzen des Staates Washington inorporirt ist und sich aus prominenten reichen Unternehmern von Cripple Creek, Mont., und Seattle, Wash., zusammensetzt.

Interessante Eintagschöpfungen.

Improvisationen eines Berliner Bildhauer im Meeresland.

Der bekannte Berliner Bildhauer Professor Eugen Voermel bot den zahlreichen Badegästen Nordberns in den letzten Wochen Gelegenheit, ein Spezialgebiet seiner Kunst kennen zu lernen. Er modellirte im Meeresland eine Reihe plastischer Bildwerke, flüchtige Improvisationen, die indes selbst bei kunstverständigen Stauern erregten. Die unmittelbare Veranlassung zu seinen ersten Sandmodellirversuchen bildete der tödtliche Unfall eines Fischers, der bei Ausübung seines beschwerlichen Berufs ertrank. Zum Zweck einer Sammlung für die armen Hinterbliebenen schuf Voermel zunächst seine „Schlafende Najade“, Jobann - am Tage der Beerdigung des Verunglückten - den Meeresgott Neptun, der eine Leiche an's Land schleppt, und endlich eine Anzahl anderer Gruppen nach frei erfundenen Motiven.

Zu seiner Freude fand der Meister das spröde Material weit gefügiger, als er selbst erwartet hatte, so daß er sich auf schwierige Aufgaben stellen konnte. Freilich, mehr als eine Eintagschöpfung war diesem weichen Sandpulver nicht zu entlocken; der nächste Morgen schon sah das Werk von Wind und Wasser zerstückt, nur die klingende Wohlthat blieb.



Regit aus Sand.

als er selbst erwartet hatte, so daß er sich auf schwierige Aufgaben stellen konnte. Freilich, mehr als eine Eintagschöpfung war diesem weichen Sandpulver nicht zu entlocken; der nächste Morgen schon sah das Werk von Wind und Wasser zerstückt, nur die klingende Wohlthat blieb.